

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 37

Illustration: [Hauptkasse]
Autor: Ross [Roth, Abraham]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

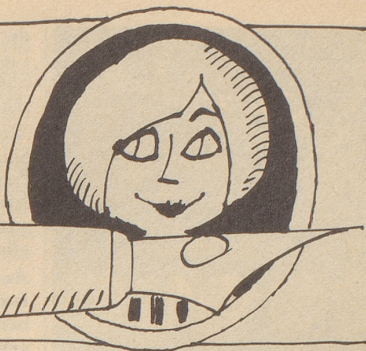
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Freunde meiner Tochter

Um es gleich vorwegzunehmen: sie sind mir sympathisch, und zwar alle. Die Schüchternen mag ich so gut wie die Kecken, die Sanften sind mir nicht weniger lieb als die Sportgestählten. Aber leider scheinen meine Sympathien nicht durchwegs auf Gegenliebe zu stoßen. Das befürchte ich wenigstens, seit mir mein Fräulein Tochter gestand, der Fredy habe immer Hemmungen, wenn ich das Telefon abnehme; meine Stimme klinge da nämlich so energisch. Heja, das kann schon sein. Aber versuchen Sie einmal, mit zartem Flüsterton Ihren angetrauten Familiennamen in die Muschel zu säuseln, während Sie die eine Hand im Kuchenteig, die andere in der Bratensauce und die dritte eben an dem bewußten Hörer haben. Es ist sehr wohl möglich, daß in solchen Augenblicken sogar ein wohlklingendes Sprechorgan – was ich von dem meinen ja gar nicht behaupten will – etwas barsch und abweisend klingen mag. Das ist nicht böse gemeint. Nur eben, wir Mütter haben gewöhnlich noch ein paar andere Dinge im Kopf und vergessen dann manchmal, auf die zartbesaiteten Seelen dieser Jünglinge die gebührende Rücksicht zu nehmen. Vor allem jedoch möchte ich folgendes ausdrücklich festhalten: Wir haben mitnichten den ganzen Tag sehnsüchtig gewartet, bis der Tommy, der Dany, der Ruedi oder wie sie alle heißen mögen und noch heißen werden, mit schüchterner Stimme am Telefon das Heidi verlangt. Diese Zeiten liegen hinter uns – gottlob. Was aber nicht heißen will, daß wir für derartige Situationen kein Verständnis aufbringen, bewahre! Wenn wir also gelegentlich kurz angebunden sind – nehmt uns das nicht übel, liebe Tochterfreunde. Wir mögen euch alle unserem Töchterlein von Herzen gönnen. (Es dauert ja meistens doch nur kurze Zeit.) Das wäre also das Vorgeplänkel. Kritisch wird es, wenn die Freunde zu uns nach Hause kommen. Ich fühle mich da fast wie der Reiter über dem Bodensee, seit einer von ihnen meiner Tochter verriet, ihre Mutter erinnere ihn immer an den Götz von Berlichingen. Ich weiß wirklich nicht warum. Niemals –

das beschwöre ich in aller Öffentlichkeit – niemals habe ich in seiner Gegenwart jenes wüschte Zitat von mir gegeben. (Obwohl ich dazu oft Lust verspüre, aber bei ganz anderen Gelegenheiten.)

Nenein, wir haben nichts gegen alle diese Jünglinge einzuwenden. Im Gegenteil – auch wir möchten, genau wie sie selber, keinen allzuschlechten Eindruck hinterlassen. Zu diesem Zweck erhalten wir allerdings von töchterlicher Seite genügend Verhaltensmaßregeln, die uns auf den rechten Pfad weisen. Kürzlich wurde ich zum Beispiel diskret ermahnt, ich solle nichts gegen den Bundesrat sagen, vor allem aber nichts gegen das Parlament, denn dem Köbi sein Papi sei Nationalrat. Ich sagte dann zwar trotzdem etwas, aber der Nationalratssohn war ganz meiner Meinung. Vielleicht nur aus Höflichkeit, man kann das natürlich nie so genau wissen.

So schließe ich hier mit einer Bitte an alle Verflorenen und Zukünftigen unserer Töchter: Nehmt uns

Mütter nicht gar zu ernst! Wir beschäftigen uns nämlich keineswegs ausschließlich mit euch, wie ihr das vielleicht befürchtet. Aber wir wissen um den Wandel aller Dinge auf dieser Welt. (Sic transit ...) Und selbst später, wenn es sich vielleicht nicht mehr nur um «Transit» handelt – was vermögen wir zu ändern? Solange ihr unsere Töchter nicht unglücklich macht – ein bißchen Tränen gehören ja dazu, das war immer schon so –, also so lange mögen wir euch gut, euch alle!

Gritli

Do it yourself

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, wo die Handwerker noch nicht so rar waren wie heute. Deshalb stand ich bis jetzt den «Do-it-yourself-Reparaturen» eher skeptisch gegenüber. Nun passierte es mir aber, daß akkurat mitten in einer großen Wäsche die Waschmaschine zu streiken begann und keinen Wank mehr tat. Nach allerlei vergebli-

chen Versuchen, sie wieder in Gang zu bringen, ließ ich einen telephonischen Hilferuf an den Installateur los. Dieser konnte «natürlich» nicht kommen, gab mir aber kostenlos den Rat, mit einem Holzhammer der Maschine auf ihr Hinterteil ein paar kräftige Schläge zu verabreichen. In meiner Not befolgte ich den Rat, obschon es mir in der Seele weh tat, denn schließlich kauft man eine Waschmaschine nicht für einen Pappenstein, weshalb ich sie bis jetzt immer rücksichtsvoll behandelte. Ich hieb also darauf los – und das Wunder geschah: die Maschine läuft seither wieder wie ein «Oergeli». Nun habe ich am Do it yourself ziemlich Geschmack gefunden und frage mich, ob man mit dieser Methode nicht auch auf andern Gebieten Erfolg haben könnte. Zum Beispiel sind ja die Aerzte auch ein rarer Artikel, und so frage ich Dich, soll ich bei meinem nächsten Ischiasanfall nicht mit ein paar Holzhammerschlägen auf den bösen Nerv schlagen? Und soll ich für das vertrackte Hühnerauge, das trotz Schmier und Salben nicht weichen will, nicht auch die Holzhammer-Therapie anwenden? Ich frage Dich mit unserm Basler Dichter Blasius: Soll ich oder soll ich nit?

Elsy

Versuchs jedenfalls, Elsy. Man kann nie wissen. B.

HAUPTKASSE



«Glauben Sie eigentlich, wenn ich für die Schwankungen des Goldpreises verantwortlich wäre, ich würde hier mit Ihnen über den Goldpreis streiten?»

Ludwig war kein Kirchenspringer!

Trauernd standen wir kürzlich am Grabe eines lieben Kameraden. Im Hinblick darauf, daß der Verstorbene eben kein eifriger Kirchgänger gewesen war, erwarteten wir (aus Erfahrung, leider) eine recht laue und unpersönliche Abdankepredigt. Doch schon die ersten Sätze des Geistlichen ließen die zahlreich erschienene Trauergemeinde erstaunt aufhorchen. «Ludwig war kein Kirchenspringer», begann der Vikar, «und trotzdem bin ich ganz sicher, daß er Eingang gefunden hat in den Himmel!»

Mit bewegten Worten schilderte der Geistliche seine persönlichen Eindrücke vom Wesen des Verstorbenen und teilte den erstaunten Zuhörern mit: «Als ich ihn das letzte Mal sah, haben wir zusammen eine Flasche guten Wein getrunken; in